

GIANLUIGI NUZZI
Alles muss ans Licht



GOLDMANN
Lesen erleben

Buch

Am 3. August 2013 – nur fünf Monate nach seiner Wahl, trifft Papst Franziskus sich mit einer Experten-Kommission. Der Auftrag des Pontifex kommt einer Revolution gleich: Sie sollen die Wirtschafts- und Finanzorganisation des Heiligen Stuhls untersuchen und Vorschläge für grundlegende Reformen machen. Was davon letztlich umgesetzt wird, entscheidet allein der Papst.

Laut Sitzungsprotokoll findet der Papst deutliche Worte: *»Die Wurzel unserer Probleme liegt darin, dass wir uns wie Neureiche verhalten, die ihr Geld wahllos ausgeben. ... Unsere Probleme gründen in unserer Organisationskultur und in fehlendem Verantwortungsbewusstsein. Alles ist außer Kontrolle.«*

Der italienische Starjournalist Gianluigi Nuzzi hatte Zugang zu Tausenden von Dokumenten, die eigentlich höchster Geheimhaltung unterlagen: Sitzungsprotokolle des Rates für Wirtschaftsfragen, Berichte internationaler Rechnungsprüfer, Interna der Verwaltung. Die gesichteten Dokumente lassen vermuten, dass Bestechung, Geldwäsche, Veruntreuung, Spionage und andere unlautere Geschäfte im Vatikan offenbar zur Tagesordnung gehören. Uneingeschränkte Aufklärung und Transparenz lautet jetzt die revolutionäre Devise im Vatikan.

Autor

Gianluigi Nuzzi, geboren 1969, ist einer der bekanntesten Journalisten Italiens. Er ist für Zeitungen und Magazine wie »Panorama«, »Corriere della Sera« und »Il Giornale« tätig. Seit 1994 verfolgt er die Polit- und Finanzskandale Italiens. Wiederholt erhielt er Zugang zu vertraulichen Dokumenten aus dem Vatikan. Mit der Veröffentlichung löste er die sogenannte Vatileaks-Affäre aus.

Von Gianluigi Nuzzi ist im Goldmann Verlag außerdem erschienen:

Vatikan AG

Gianluigi Nuzzi

Alles
muss ans Licht

Das geheime Dossier
über den Kreuzweg
des Papstes

Aus dem Italienischen
von Christine Ammann, Walter Jori
und Achim Wurm

GOLDMANN

Die italienische Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel
»Via Crucis« bei Chiaralettere, Mailand.

Einleitung, Kapitel 1, 2, 8 und Epilog übersetzte Christine Ammann.

Kapitel 3, 4, 7 und 9 übersetzte Achim Wurm.

Kapitel 4, 6 und 10 übersetzte Walter Jori.

Fachlektorat und Recherche: Katja Klement

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text
enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt
der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.

Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.

Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Dezember 2016

Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Copyright © 2015 der Originalausgabe by Gianluigi Nuzzi

Copyright © 2014 der deutschsprachigen Ausgabe

by Ecowin Verlag bei Benevento Publishing,

eine Marke der Red Bull Media House GmbH, Wals bei Salzburg

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München, in Anlehnung
an die Gestaltung der Hardcover-Ausgabe (Sabine Pfitsch, probsteibooks)

Umschlagabbildung: Vienna Paint

KF · Herstellung: Str.

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-15912-3

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Inhaltsverzeichnis

Über dieses Buch	11
Die Wundmale des Vatikan	11
Die Recherche	13
Vertrauliche Unterlagen, die noch nie veröffentlicht wurden	14
1. Papst Franziskus erhebt schockierende Vorwürfe	17
Das vertrauliche Meeting	17
Die Worte des Papstes	22
Der Vorwurf des Papstes: »Sämtliche Kosten sind außer Kontrolle«	26
Ein schlechtes Zeugnis	28
Die Vorwürfe der Revisoren	31
Man kann nicht mehr so tun, als ob nichts wäre	35
2. Die Heiligenfabrik	37
Eine radikale Kehrtwende	37
Die Kommission	40
Aufgabe Nummer eins: Wohin gehen die Gelder für die Heiligen und die Seligen?	42
Die Heiligenfabrik, die keiner kennt	45
Gespernte Girokonten	47
Panik bei der Vatikanbank	51
Werden Freimaurer die Reformen unterwandern? ...	56
3. Die Geheimnisse des Peterspfennigs	61
Der Luxus der Kardinäle und ihre mietfreien Residenzen	61

Wohin fließt das Geld für die Armen?	65
»Was sie uns nicht sagen wollen«	70
Die desaströse Finanzlage der Kurie	74
13 Fragen ohne Antwort	76
Die Geisterkonten der Päpste	79
4. Im Vatikan klicken die Handschellen	81
Ein Kardinal, der Waffen sammelt	81
Der unglaubliche Fall des Monsignore Scarano	86
Die Vatikanbank betreibt Geldwäsche	89
Dunkle Machenschaften in zweiter Generation?	91
94 Millionen, die nicht in den Büchern auftauchen	98
Zehn Milliarden auf der Kippe	100
5. Sünden und Laster in der Kurie	105
Lebensmittel, Kleidung und Medikamente im Wert von 1,6 Millionen Euro verschwinden	105
Ein Steuerparadies, in dem kein Mensch Steuern zahlt	111
»Die Läden im Vatikan sollten geschlossen werden, sie beschädigen den Auftrag der Kirche.«	116
Ein Geheimvertrag mit Philip Morris liegt bereit	119
»Behindert nicht die Mission des Papstes«	123
6. Das gewaltige Immobilienvermögen des Vatikan	129
Einbruch durch die Wand	129
Das schwarze Loch des Immobilienvermögens	135
Hundert Quadratmeter für 20,67 Euro im Jahr	140
Angiftungen aus der Kurie gegen die Freunde von Papst Franziskus	149
Die Farm der Tiere	153
Die Dependancen des Vatikan in Europa	160

7. Das Rentenloch	163
Katholiken leben länger	163
Der Chef der Präfektur Versaldi: »Der Vatikan riskiert den Untergang«	170
Ein 800-Millionen-Loch in der vatikanischen Rentenkasse	174
8. Angriff auf die Reform	179
Einbruch ins Geheimarchiv der Kommission	179
Sindonas Briefe: eine Drohung an Papst Franziskus	184
Der geräuschvolle Abgang Bertones	189
Die Revolution macht Angst: weniger Macht den Kurienkardinälen, mehr Raum für Laien	194
9. Krieg im Vatikan, erster Akt:	
Blockierte Budgets und Störfeuer aus der Kurie	201
Als wäre nichts geschehen	201
Eine Haushaltssperre als Ultima Ratio	206
Radio Vatikan mit Defizit auf Dauersendung	214
Gegenschlag aus der Kurienverwaltung	218
Kardinalsipurpur für Parolin, Rotstift für die Kurie ...	224
10. Krieg im Vatikan, zweiter Akt: Die Revolution von Papst Franziskus und der Aufstieg von Kardinal Pell ...	231
Die Revolution von Papst Franziskus	231
Die Schaffung des Wirtschaftssekretariats und des Wirtschaftsrats	234
Ein außergewöhnliches Geheimdokument	235
Die Auseinandersetzung zwischen Pell, Parolin und den Kurienkardinälen hinter verschlossenen Türen ..	238
Die Genehmigung der Haushaltspläne	244
Pells Aufstieg nach überstandenen Missbrauchsskandalen	249

Die Kosten der Kommission	252
Gezielte Unterstellungen und offene Anfeindungen . . .	254
Das Aufräumen	255
»Jessica« und die anderen	258
Epilog: Wird auch Papst Franziskus zurücktreten?	263
Eine unvollendete Revolution	263
Widerstand, Sabotage und falsche Wanzen	267
<i>Divide et impera</i>	270
Wird der Papst den Kampf gewinnen?	273
Chronologie	275
Die Macht im Vatikan	279
Die Dokumente und ihre deutsche Übersetzung	281
Anmerkungen	351
Register	379

*Für Edoardo, Giada, Giovanni,
Margherita und Matteo,
die Generation von morgen*

Über dieses Buch

Die Wundmale des Vatikan

Es ist der 12. September 1978, nachmittags. Papst Johannes Paul I. erfährt nach gerade einmal 18 Tagen seines Pontifikats, dass sich im Herzen der Kurie eine mächtige Freimaurerloge tummelt, mit 121 Mitgliedern. Die Nachricht ist erschütternd. Kardinäle, Bischöfe und Priester halten sich nicht an die Worte des Evangeliums, sondern an den Eid der Loge. Ein unerträglicher Zustand. Am 19. September beginnt der neue Papst daher, Pläne für eine radikale Reform der Kurie zu schmieden.

Am Spätnachmittag des 28. September bestellt er den mächtigen Kardinalstaatssekretär Jean-Marie Villot zu sich und informiert ihn über die geplanten Veränderungen. Der Papst hat eine Liste mit hohen Würdenträgern vorbereitet, die aus ihrem Amt entfernt werden sollen. Eine wahre Revolution. Ganz oben auf der Liste stehen Paul Casimir Marcinkus, der Leiter des IOR,¹ der Vatikanbank, und dessen engste Mitarbeiter Luigi Mennini und Pellegrino de Strobel. Auch der Sekretär der Bank, Prälat Donato De Bonis, muss gehen. Sie alle pflegen zu enge Beziehungen zu den umstrittenen Bankiers Michele Sindona und Roberto Calvi; deshalb sollen sie abgesetzt werden und die Kurie gleich am nächsten Tag verlassen.

Auch weitere prominente Persönlichkeiten wie der Erzbischof von Chicago, Kardinal John Patrick Cody, oder der Vikar von Rom, Kardinal Ugo Poletti, sollen abgelöst werden. Selbst Kardinal Villot muss gehen. Alle diese Namen stehen auf der Liste, die der Papst am 12. September erhalten hat und die ihn um Fassung ringen ließ. Das Gespräch mit dem Staatssekretär dauert mehr als

zwei Stunden; es endet um 19.30 Uhr. Am nächsten Morgen findet Schwester Vincenza Taffarel den Papst leblos in seinem Bett. Johannes Paul I. hinterlässt auf seinem Schreibtisch seine letzte Rede. Er hätte sie vor den Prokuratoren der Gesellschaft Jesu, des Jesuitenordens, halten sollen, die für den nächsten Tag, den 30. September, zur Audienz erwartet wurden.

Es ist der 3. Juli 2013, das Fest des heiligen Apostels Thomas. Papst Franziskus erwacht bei Tagesanbruch, wie jeden Morgen, in Zimmer 201, einer der wenigen Suiten im Gästehaus Santa Marta, wo er seit seiner Wahl zum Papst beschlossen hat zu wohnen; er weigert sich, in die prachtvollen päpstlichen Gemächer umzuziehen, und hat damit von Anfang an mit Gewohnheiten und dem Protokoll gebrochen. Alles scheint wie immer: Gebete, die Messe, die der Papst in der Kapelle des Gästehauses feiert und in der er eine starke Metapher gebraucht: »Jesus erwartet von uns, dass wir mit unseren Werken der Barmherzigkeit das tun, wozu er auch den Heiligen Thomas aufgefordert hatte: den Finger in die Wunde zu legen.« Dann ein bescheidenes Frühstück. Aber es wird kein Tag wie jeder andere werden. Fast vier Monate nach dem Konklave ist die Stunde gekommen, um das Werk der großen Reformen zu beginnen, das den Katholiken in aller Welt versprochen wurde.

Mit diesem Tag beginnt ein Krieg. Ein Krieg im Vatikan, der bis heute andauert und in den Hinterzimmern der vatikanischen Paläste geführt wird. Dieses Buch erzählt die Geschichte dieses Krieges: mit bislang noch nie veröffentlichten Dokumenten und mit den Beweisen für die gigantischen und scheinbar nicht aufzuhaltenden kriminellen Machenschaften, denen der Papst mit Mut und beispielloser Entschlossenheit den Kampf ansagt.

Papst Franziskus wird auf der Sitzung zur Erörterung des Jahresabschlusses des Heiligen Stuhls erwartet. An der vertraulichen Sitzung nehmen, wie sonst auch, die Kardinäle des Rates zur Untersuchung der organisatorischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten des Heiligen Stuhls teil, deren Vorsitz der Kardinal-

staatssekretär Tarcisio Bertone innehat. Die Anwesenheit des Papstes ist nicht zwingend vorgeschrieben, doch Papst Franziskus möchte teilnehmen. Er hat der Elite der katholischen Kirche, die dort vollständig versammelt ist, etwas Wichtiges mitzuteilen. Franziskus wird in dieser Sitzung den Finger in die Wunden des Vatikan legen und in nie dagewesener Weise mit alten Gewohnheiten brechen. Es sollte ein Bruch mit unabsehbaren Folgen sein.

Die Recherche

Ich habe die Worte gehört, die der Papst bei diesem vertraulichen Treffen gesprochen hat. Noch nie hat es das zuvor gegeben: Ein Journalist besitzt die Live-Aufnahme eines internen Meetings im Vatikan, an dem auch der Papst teilgenommen hat. Und mit diesem Treffen beginnt auch die Aufdeckerreise, die ich mit diesem Buch zu den neuesten und unerhörtesten Geheimnissen des Heiligen Stuhls unternehme. Station für Station folge ich dem Kreuzweg, den der Papst, der Jesuit aus Argentinien, still weitergeht. Bis heute. Es geht um einen erbitterten Kampf zwischen Gut und Böse: Auf der einen Seite stehen die Männer des Papstes und auf der anderen seine Feinde, die den Status quo verteidigen und jede Veränderung bekämpfen.

Mit Papst Franziskus am Tisch sitzen die 15 Kardinäle des Rates für Wirtschaftsfragen und außerdem die Führungsspitzen jener Strukturen, die die Finanzen des Heiligen Stuhls kontrollieren: die APSA [die Güterverwaltung des Heiligen Stuhls],² praktisch die Zentralbank des Vatikan, die unter anderem das gewaltige Immobilienvermögen der heiligen römisch-katholischen Kirche verwaltet; das Governatorat, jene Organisation, der die Museen, die kommerziellen Dienstleistungen, die Auftragsvergabe für die ordentliche und außerordentliche Instandhaltung von Gebäuden und Einrichtungen, das Vatikanische Postamt und die Telefondienste unterstellt sind; die Präfektur für die wirtschaft-

lichen Angelegenheiten des Heiligen Stuhls, der die Aufsicht über alle Körperschaften des Vatikan zukommt, und das IOR, die Bank, die für die Verwaltung der für die religiösen und karitativen Werke bestimmten Mittel zuständig ist. Es sind also alle da, auf die es ankommt.

Das belegen der Mitschnitt der Wortmeldungen und die unmittelbaren Aussagen einiger Teilnehmer. Aus ihren Erzählungen konnte ich einen bildlichen Eindruck von Gesichtern und Mimik, Spannungen und Irritationen gewinnen. Die Live-Aufnahme erlaubt mir, das entschiedene Auftreten des Papstes hautnah miterleben. Der Papst mag in der Öffentlichkeit sanft und liebenswürdig erscheinen, doch gegenüber seinen engsten Mitarbeitern tritt er fest und entschieden auf. Der Papst mit seinem breiten Lächeln und seiner einprägsamen Stimme beweist Entschlossenheit, wenn es um bestimmte Ziele geht, und zeigt sich ungehalten gegenüber »jenem menschlichen Streben nach Macht« in der Kurie, das schon sein Vorgänger Papst Benedikt XVI. heftig kritisiert hatte. Seine Wortmeldungen zeugen von einer ganz anderen Wahrheit als jener, die wir durch die nüchternen Presseverlautbarungen oder die gefällige Tagespresse kennen. Eine unsäglich, dramatische Wahrheit, die wie eine uneingestandene Schuld in den heiligen Palästen verborgen bleiben sollte.

Vertrauliche Unterlagen, die noch nie veröffentlicht wurden

Ich hatte zudem Zugang zu Tausenden von Dokumenten. Die bedeutendsten finden sich in diesem Buch. Sie zeugen von einer unglaublichen Geldverschwendung durch die Kirchenführung bis hin zu echten kriminellen Handlungen, die selbst vor den Praktiken des religiösen Lebens, etwa den Selig- und Heiligsprechungsverfahren – einem wahrhaft millionenschweren Markt – oder dem Peterspfennig nicht haltmachen, den Geldern also, die aus

allen Bistümern der Welt nach Rom fließen und eigentlich zur Linderung der Not der Ärmsten der Armen gedacht sind, um so dem pastoralen Auftrag der Kirche gerecht zu werden. Und stattdessen? Wo landen die Spenden wirklich? Dieses Buch ist dem nachgegangen und rekonstruiert ungeschönt, was damit passiert.

Dieses Material wurde mir von Leuten zur Verfügung gestellt, die unter der tief verwurzelten Heuchelei jener leiden, die genau Bescheid wissen, was im Vatikan vor sich geht, es aber nicht zugeben wollen, sondern lieber gute Miene zum bösen Spiel machen. Von Leuten also, die tagtäglich den unüberbrückbaren Widerspruch erleben und sehen, wie viel Papst Franziskus versprochen, und wie wenig davon eingehalten wird, mit dem Ziel, seine Reformen im Sand verlaufen zu lassen und die Glaubwürdigkeit des argentinischen Oberhirten zu untergraben.

Nachdem die Bücher *Vatikan AG* und *Seine Heiligkeit* erstmals das Gesetz des Schweigens und die Mauer der Stille durchbrochen haben, die die katholische Kirche seit Jahrhunderten schützt, möchte ich mit diesem Buch den Weg auf der Suche nach der Wahrheit im Vatikan weitergehen. Ich möchte einen Beitrag dazu leisten, diejenigen aufzuspüren und anzuklagen, die sich der Revolution von Papst Franziskus widersetzen, einer Revolution, die wohlgermerkt mit der beispiellosen Rücktrittsgeste von Benedikt XVI. ihren Anfang nahm.

Dieses Buch ist keine Streitschrift für den Papst, sondern eine journalistische Analyse der schwerwiegenden Probleme, unter denen die katholische Kirche leidet. Die Ursachen dafür liegen in einer kirchlichen Nomenklatura und in Machtzentren, die jeder Veränderung ablehnend gegenüberstehen. Ich möchte mit diesem Buch auch mehr Transparenz in ein Machtgebilde bringen, das durch häufig illegale, jedenfalls aber fern von den Prinzipien des Evangeliums gelegene Einzelinteressen undurchsichtig geworden ist. Wie schon zuvor ist meine Intention nicht die, der Kirche zu schaden, sondern alle Welt, nicht nur die Katholiken, die Widersprüche dieser Kirche erkennen zu lassen. Einer Kirche, die Papst

Franziskus tiefgreifend reformieren möchte, damit sie endlich zu einem offenen Haus für die Armen und für diejenigen wird, die ihrer am meisten bedürfen, statt weiterhin an Privilegien zu kleben und eifersüchtig über ihre unantastbare Macht zu wachen.

Verschiedene Teile der Kurie haben auf die Veröffentlichung von *Seine Heiligkeit* im März 2012 mit dem Versuch reagiert, sich noch stärker abzuschotten. Es begann eine Jagd auf meine Quellen, und schon bald wurde unter großem Getöse Paolo Gabriele verhaftet, der Kammerdiener von Joseph Ratzinger. Später sollte er seinen Freunden von einer Zelle berichten, in der er nicht einmal die Arme ausstrecken konnte. Gabriele wurde dann im Schnellverfahren wegen Diebstahls verurteilt. Die Weitergabe von Dokumentenkopien an einen Journalisten, um Vorfälle öffentlich zu machen, die verheimlicht statt angezeigt werden, sollte eigentlich als ein gutes Werk angesehen werden. Doch im Vatikan gilt dies als Straftat.

Paolo Gabriele verlor seine Arbeit und musste aus der Wohnung ausziehen, in der er mit seiner Familie lebte. Er wollte die unglaublichen Probleme und Schwierigkeiten, denen sich der Heilige Vater tagtäglich gegenüber sah, öffentlich machen. Und just diese Probleme bewogen den Papst kaum ein Jahr später zum Rücktritt. Benedikt XVI. hat seinem Kammerdiener verziehen. Er erkundigt sich häufig nach seinem Gesundheitszustand, ob er arbeitet, und danach, wie es seinen Kindern in der Schule ergeht. Zu Weihnachten und anderen Anlässen lässt er der Familie Geschenke überbringen. Doch die damalige Herausgabe von Papieren und Unterlagen liegt noch immer wie ein bedrohlicher Schatten über den Kardinälen und anderen hohen Würdenträgern im Vatikan.

1. Papst Franziskus erhebt schockierende Vorwürfe

Das vertrauliche Meeting

Wenige Stunden nach seinen gewohnten religiösen Verpflichtungen bereitet sich der Papst auf den Tag im Apostolischen Palast vor. Wie immer überprüft er seinen Terminkalender persönlich. »Das habe ich immer so gemacht. Ich trage ihn bei mir, in meiner schwarzen Aktentasche. Da drinnen sind der Rasierer, mein Gebetbuch, der Terminkalender und ein Buch zum Lesen.«¹ Am Vormittag steht eine Audienz mit Erzbischof Jean-Louis Bruguès an, dem Bibliothekar und Archivar des Heiligen Stuhls. Doch der wichtigste Termin ist erst für zwölf Uhr angesetzt.

Eigentlich wird der Papst schon erwartet, doch in einem der unzugänglichsten und eindrucksvollsten Räume des Palastes geht er noch einmal aufmerksam seine Notizen durch. Der Saal, mit Stuckarbeiten und Gobelins von unschätzbarem Wert, liegt im dritten Stock, zwischen den päpstlichen Gemächern, die seit dem Auszug Benedikts XVI. leer stehen, und dem Staatssekretariat. Die Kardinäle stehen derweil wartend in Grüppchen zusammen und unterhalten sich gedämpft. Spannung liegt in der Luft.

Sie sind in der angrenzenden Sala Bologna versammelt. Der beeindruckende päpstliche Speisesaal wurde von Gregor XIII. (1502–1585) in Auftrag gegeben: Fresken mit riesigen Welt- und Himmelskarten sollten den ehrgeizigen Plänen des Papstes Ausdruck verleihen. Es handelt sich nicht um irgendein Zimmer. Dieser Saal beherbergte die dramatischsten Zusammenkünfte der jüngeren Kirchengeschichte: Hier fand im April 2002 das von

Papst Johannes Paul II. geforderte Treffen mit den amerikanischen Kardinälen zum Missbrauchsskandal statt, und hier versammelten sich die bestürzten Kurienkardinäle unmittelbar nach dem Tod des polnischen Papstes.

Die Dekorationen gehen auf das Heilige Jahr 1575 zurück, scheinen aber heute aktueller denn je. Denn sie passen gut zu dem Programm von Papst Franziskus, das ehrgeizig und zugleich voll von Ungewissheiten ist, und zu seinem wichtigsten Anliegen: den undurchsichtigen Geschäften und Privilegien im Inneren der Kurie den Kampf anzusagen und die Kirche in die Welt hinauszutragen. Seine Revolution ist eine sanfte, aber entschlossene, doch sie hat schon jetzt einen Krieg entfesselt, der keine Regeln und Grenzen kennt. Franziskus' Feinde sind mächtige Heuchler, die ein doppeltes Spiel spielen.

Dann betritt der Papst die Szenerie, die ein halbes Konklave scheint: Da ist Kardinal Giuseppe Versaldi, der die Präfektur für die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Heiligen Stuhls leitet. Und dort, etwas abseits, Kardinal Giuseppe Bertello, ein eiserner Anhänger Bertones, der dem Governatorat vorsteht. Auch Kardinal Domenico Calcagno, Präfekt der vatikanischen Güterverwaltung APSA, ist anwesend. Kurzum: alle hohen Tiere der Finanz- und Vermögensverwaltung des Vatikan.

Offiziell steht die Bestätigung des Jahresabschlusses für 2012 auf der Tagesordnung, doch alle wissen, eigentlich geht es um anderes. Von Anfang an hat Papst Franziskus keinen Hehl daraus gemacht, dass er die Kurie reformieren will. Schon im April 2013, genau einen Monat nach seiner Wahl, rief er eine neue Kommission ins Leben, die ihn bei der Führung der Kirche unterstützen soll: ein Beratungsgremium, dem acht Kardinäle aus fünf Kontinenten angehören und das die zentrale Machtstellung der im Vatikan lebenden Amtsträger brechen soll.²

Und im Juni 2013, nur wenige Tage vor der vertraulichen Besprechung des Jahresabschlusses des Heiligen Stuhls, schuf der Papst die Päpstliche Kommission zur Berichterstattung über das

IOR: eine Maßnahme, mit der die von zahlreichen Skandalen erschütterte Vatikanbank erstmals in ihrer Geschichte unter Aufsicht gestellt wurde. Die bisherige Aufsichtskommission der Bank, der damals Bertone vorstand, reichte dem Papst nicht. »Die Kommission hat die Aufgabe«, so die Pressemitteilung des Vatikan, »Informationen über das Gebaren des IOR zu sammeln und die Ergebnisse dem Heiligen Vater vorzulegen.« Papst Franziskus möchte klarer sehen und Informationen von einem neuen, unabhängigen Organ erhalten, das direkt an ihn berichtet.³

Brisante Neuigkeiten also für die Kurie. Doch bislang weiß noch niemand so recht, welche Tragweite die Veränderungen haben werden. Will Papst Franziskus sich nur vordergründig und öffentlichkeitswirksam mit wortreichen Presseankündigungen zu Wort melden oder die Probleme tatsächlich an der Wurzel packen, die Machtzentren zerschlagen und die Seilschaften bekämpfen? Und wie viel weiß er von den Geheimnissen, die sich hinter den gewaltigen Geldströmen im Vatikan verbergen?

Auf der Sitzung vom 3. Juli 2013 bekommen die anwesenden Kardinäle eine unmittelbare Antwort auf all ihre Fragen. Als sie das namentlich gekennzeichnete, streng vertrauliche Dossier öffnen, das man jedem von ihnen aushändigt, befindet sich unter den Papieren ein zweiseitiges Schreiben, das der Papst eine Woche zuvor, am 27. Juni, von den fünf internationalen Revisoren der Präfektur erhalten hatte. Das Dokument ist dem Papst außerhalb jeden Protokolls zugegangen. Wie sich noch zeigen wird, waren es vor allem zwei Kardinäle, die die Bedenken der Revisoren zur vatikanischen Finanzverwaltung ernst nahmen und dem Papst die Papiere zukommen ließen: der getreue Santos Abril y Castelló und der Chef der Präfektur, Giuseppe Versaldi. Das Schreiben ist für die anwesenden Kardinäle ein Schock. Es listet alle Notfallmaßnahmen auf, die sofort ergriffen werden müssen, um den Bankrott der vatikanischen Finanzen abzuwenden. In dem Schreiben, das noch nie veröffentlicht wurde, heißt es:

Heiliger Vater,

[...] Der Rechnungslegung des Heiligen Stuhls und des Governatorats mangelt es an jeglicher Transparenz. Die fehlende Transparenz macht es unmöglich, eine Aussage über die tatsächliche finanzielle Situation sowohl des Vatikan insgesamt als auch seiner einzelnen Teile zu treffen. Das impliziert auch, dass niemand wirklich die Verantwortung für die Finanzverwaltung übernehmen kann. [...] Wir wissen lediglich, dass die von uns geprüften Zahlen eine sehr ungünstige Entwicklung erkennen lassen, und hegen den starken Verdacht, dass der Vatikan als Ganzes ein ernsthaftes, strukturelles Defizit aufweist. [...]

Die allgemeine Finanzverwaltung im Vatikan kann man bestenfalls als dürftig bezeichnen. Vor allem die Prozesse für Budgetplanung und Budgetfestlegung sind sowohl für den Heiligen Stuhl als auch im Governatorat vollkommen willkürlich, obwohl die geltenden internen Richtlinien klar definierte Mindestanforderungen enthalten.⁴ [...] Diese Gegebenheiten legen die Vermutung nahe, dass zumindest in Teilen des Vatikan die Einstellung »Die Regeln betreffen uns nicht« vorherrscht. Die Kosten sind außer Kontrolle geraten. Das gilt insbesondere für die Personalkosten, aber auch für andere Kosten. In vielen Fällen gibt es Überschneidungen, wo eine Zusammenlegung zu erheblichen Einsparungen führen und die Problembehandlung verbessern könnte.⁵ [...]

Was die Kapitalanlagen betrifft, ist es uns nicht gelungen, klare Richtlinien auszumachen, nach denen dabei vorgegangen wird. [...]

Dies ist ein schwerer Mangel, der den Anlageverwaltern zu viel Raum lässt, willkürlich zu entscheiden, und so dafür sorgt, dass sich das allgemeine Risiko noch erhöht. Diese Situation betrifft gleichermaßen die Kapitalanlagen des Heiligen Stuhls, des Governatorats, des Pensionsfonds, des Gesundheitsfonds und weitere Geldmittel, die von autonomen Körperschaften verwaltet werden, und bedarf daher dringend einer Verbesserung. [...] Die Finanzverwalter der verschiedenen Ämter und Körperschaften müssen

eindeutig dafür verantwortlich sein, ein realistisches, leistungsfähiges Budget zu erstellen und einzuhalten. [...]

Wir sind uns dessen bewusst, dass unsere Anregungen und Empfehlungen hart und manchmal sehr weitreichend sind. Wir hoffen aber von ganzem Herzen, dass Eure Heiligkeit verstehen möge, dass unser Handeln von unserer Liebe zur Kirche und dem aufrechten Wunsch getragen ist, zu helfen und die weltliche Seite des Vatikan zu verbessern. [...] Wir erbitten für uns und unsere Familien Euren päpstlichen Segen und versichern Eure Heiligkeit unsere tiefste Ehrerbietung und Ergebenheit.

Agostino Vallini, von Benedikt XVI. zum Kardinal ernannt und seit 2008 Nachfolger von Camillo Ruini als Kardinalvikar des Bistums Rom, erleicht. Er hat die Sprengkraft dieser Unterlagen sofort erkannt. Und erinnert an die Vertraulichkeit: Diese Papiere »fallen unter das *Segreto pontificio*«, die höchste päpstliche Geheimhaltungsstufe, beeilt er sich, an den Papst gewandt zu betonen. »... Hoffentlich wird es bewahrt ... nicht, dass wir ... aber Ihr wisst schon ...« Vallini befürchtet also vor allem, dass etwas durch die Mauern nach draußen durchsickern könnte. Er weiß nur zu gut, wie die öffentliche Meinung solche Nachrichten aufnimmt. Der betagte Kardinal wendet sich langsam den anderen Anwesenden zu und begegnet: nervösem Schweigen. Man bewahrt Haltung, aber Anspannung, Bestürzung und Befremden lassen sich kaum verbergen.

Die beunruhigende wirtschaftliche Gesamtsituation war den Kardinälen im Detail nicht bekannt. Während der Kongregationen für das Konklave im März desselben Jahres hatte man ihnen Daten, Berichte und Zahlen vorgelegt, die jedoch fragmentarisch und zusammenhanglos geblieben waren. Und es waren gerade die für die einzelnen Dikasterien verantwortlichen Kardinäle gewesen, die beruhigende Nachrichten verbreiteten.

Zudem ist keiner der Kurienkardinäle an eine solche verpflichtende Informationsweitergabe gewöhnt. Was Papst Franzis-

kus vor sich sieht, hat er daher vermutlich genau so erwartet. Und als guter Jesuit wird er die alarmierenden Daten der Revisoren dazu nutzen, um allen klar zu machen, dass von nun an nichts mehr so sein wird wie vorher.

Und dann ergreift der Heilige Vater das Wort. Ein Akt der Anklage, der sich 16 endlos lange Minuten hinzieht. Noch nie hat ein Papst auf einer Sitzung so harsche Worte geäußert. Und solche Worte müssen unbedingt geheim bleiben, weil sie zu schwer wiegen und weil alle, die diesen Saal betreten haben, absolutes Stillschweigen gelobt haben. Doch es sollte anders kommen. Jemand ahnte, auf welche Hindernisse der völlig neue Stil des Papstes stoßen würde – Sabotage, Manipulation, Diebstahl, Einbruch und Kriminalisierung der Reformanhänger – und schnitt die Vorwürfe des Papstes Wort für Wort mit.

Die Worte des Papstes

Im Saal herrscht absolute Stille. Das Aufnahmegerät schaltet sich ein, ohne dass jemand etwas bemerkt. Der Ton ist perfekt, die Stimme von Papst Franziskus unverkennbar. Der Papst spricht ruhig und sachlich, aber mit Nachdruck und Entschiedenheit. Sein Gesicht verrät Bestürzung und Missbilligung und dann wieder Entschlossenheit und Unnachgiebigkeit. Er spricht als Bischof von Rom, auf Italienisch, ein wenig zögerlich zunächst, aber stets klar und deutlich. Zwischen den einzelnen Anklagepunkten macht er lange Pausen.

Die Pausen machen seine Worte noch dramatischer. Der Papst möchte, dass wirklich jeder der Kardinäle, selbst wenn er jahrelang alles stillschweigend hingenommen hat, nun begreift, dass der Moment gekommen ist, sich für eine Seite zu entscheiden.

Wir müssen Licht in die Finanzen des Vatikan bringen und sie transparenter machen. Das, was ich jetzt sagen werde, soll eine

Hilfe sein; ich möchte ein paar Dinge festhalten, die Euch sicher zum Nachdenken anregen werden.

Erster Punkt: Wir haben in den Generalkongregationen anlässlich des Konklaves übereinstimmend festgestellt, dass die Zahl der Beschäftigten im Vatikan viel zu groß geworden ist. Dieser Umstand führt zu einer gewaltigen Geldverschwendung, die vermieden werden kann. Kardinal Calcagno⁶ sagte mir, dass die Personalkosten in den letzten fünf Jahren um 30 Prozent gestiegen sind. Da stimmt doch etwas nicht! Wir müssen dieses Problem in Angriff nehmen.

Der Papst weiß bereits, dass ein Großteil dieser Personaleinstellungen auf Günstlingswirtschaft beruht. Die Leute werden für neue Projekte mit zweifelhaftem Ausgang oder auf Vorschlag oder Empfehlung von jemandem eingestellt. Nicht zufällig gibt es im Kirchenstaat nicht ein Personalbüro, wie in allen privaten Unternehmen, die mehr als Zehntausende Beschäftigte haben, sondern sage und schreibe 14, entsprechend den Machtzentren des Heiligen Stuhls. Der Ton von Papst Franziskus wird zunehmend schärfer, als er auf die alarmierendsten Punkte hinweist:

Zweiter Punkt: Das Problem der fehlenden Transparenz besteht nach wie vor. Bei manchen Kosten lässt sich nicht nachvollziehen, wie sie zustande gekommen sind. Das sieht man, wie mir meine Gesprächspartner [die Rechnungsprüfer, auf die diese Vorwürfe zurückgehen, und einige Kardinäle] sagen, in den Bilanzen. Zusammenhängend damit glaube ich, dass man bei unserer Aufgabe, Licht in die Ursachen der Ausgaben und in die Art der Zahlung zu bringen, noch einen Schritt weiter gehen muss. Es müssen daher sowohl über die Voranschläge als auch für den letzten Schritt, die Zahlung, genaue Aufzeichnungen geführt werden. Diese Aufzeichnungen müssen sehr diszipliniert geführt werden. Einer der Verantwortlichen meinte zu mir: ›Ja, aber dann bringen sie uns einfach die Rechnung und dann müssen wir sie bezahlen ...‹ Nein, müssen wir nicht. Wenn eine Sache ohne Kostenvoranschlag und

ohne Genehmigung durchgeführt wurde, dann wird nicht bezahlt. Aber wer soll das dann bezahlen? Wir nicht. Da muss man hart bleiben, angefangen bei den Aufzeichnungen. Auch wenn es für den armen Sachbearbeiter peinlich ist: Wir zahlen nicht! Der Herr möge uns verzeihen, aber wir zahlen nicht.

T-r-a-n-s-p-a-r-e-n-z. Das macht man in der einfachsten Firma so und das müssen wir auch machen. Die Aufzeichnungen für den Beginn einer Arbeit müssen auch die Aufzeichnungen für deren Bezahlung sein. Vor jeder Anschaffung und vor jeglichen Bauarbeiten müssen mindestens drei verschiedene Angebote eingeholt werden, um das günstigste auswählen zu können. Ich nenne ein Beispiel: die Bibliothek. Der Kostenvoranschlag lautete auf 100 und bezahlt haben wir schließlich 200. Was ist passiert? Ein bisschen mehr? Na gut, aber stand das im Kostenvoranschlag oder nicht? Aber wir müssen das doch zahlen! Nein, das müssen wir nicht. Das sollen sie selbst zahlen. Wir zahlen jedenfalls nicht! Das ist wichtig für mich. Disziplin, bitte!

Papst Franziskus beschreibt einen Zustand, der von völliger Sorglosigkeit in wirtschaftlichen Angelegenheiten geprägt ist. Ein unvorstellbares Szenario. Der Papst ist wütend. Siebenmal wiederholt er »Wir zahlen nicht«. Zu lange schon wurden Millionen bedenkenlos und mit schier unglaublicher Leichtfertigkeit aus dem Fenster geworfen, zur Bezahlung von Arbeiten, für die es weder Kostenvoranschläge noch die erforderlichen Überprüfungen gab, jedoch bis zur Unglaubwürdigkeit aufgeblasene Rechnungen. Viele profitierten davon und steckten das Geld der Gläubigen ein, die Spenden, die eigentlich für die Bedürftigsten gedacht waren. Der Papst wendet sich damit an jene Kardinäle, die den Dikasterien vorstehen und die mit dem Geld der Kirche jahrelang zu sorglos umgegangen und ihren Aufsichtspflichten nicht nachgekommen sind. Es ist eine deutliche Anklage, hart, direkt und unverblümt und durchaus demütigend für die Purpurträger: Der Papst hebt Dinge hervor, die jeder Verwalter,

auch der bescheidensten Unternehmen, kennt und bestens versteht.

Dann blickt der Papst Staatssekretär Tarcisio Bertone an. Lange und direkt. Wer in der Nähe des Papstes sitzt, kann darin nichts von der Freundschaft und der Nachsicht erkennen, die Ratzinger mit dem italienischen Kardinal verband, so sehr, dass er seinen alten Weggefährten zu sich an die Spitze der Macht im Vatikan holte. Es ist ein eiskalter Blick: der mahnende Blick eines Jesuiten, der vom »Ende der Welt« nach Rom gekommen ist. Nachdem sich der Papst in den ersten Monaten seines Pontifikats noch zurückgehalten hat, klagt er Bertone nun an, ehe er ihn dann später entlässt.⁷ Die Verwaltung der Ressourcen und die Regierungsgeschäfte obliegen dem Staatssekretariat, das unter dem vorigen Papst und gerade unter der Führung von Bertone eine bis dahin beispiellose Macht auf sich vereinigen konnte. Es war noch mächtiger geworden als schon zur Zeit von Papst Wojtyla, mit dem einflussreichen venezuelischen Kardinal José Castillo Lara an der Spitze der APSA und Kardinal Angelo Sodano als Staatssekretär. Genau jene Jahre, die ich anhand der Geheimdokumente von Monsignore Renato Dardozzi in meinem Buch *Vatikan AG* rekonstruiert habe.

In der unangenehmen Stille des Saales setzt Papst Franziskus nun zum letzten Schlag an und nennt die schwerwiegendsten Probleme beim Namen:

Ohne Übertreibung kann man sagen, dass ein großer Teil der Kosten außer Kontrolle geraten sind. Das ist eine Tatsache. Wir müssen größtes Augenmerk darauf legen, dass die Rechtsnatur und die Unmissverständlichkeit unserer Verträge überprüft werden. Verträge haben so viele Fallen, nicht wahr? Der Vertrag ist eindeutig, doch dann findet sich in den Fußnoten, am Ende der Seite, im Kleingedruckten – so sagt man doch? – eine Falle. Prüft genau! Unsere Lieferanten dürfen nur Unternehmen sein, die Ehrlichkeit garantieren und einen fairen, marktüblichen Preis

anbieten – das gilt sowohl für Waren als auch für Dienstleistungen. Und einige garantieren das nicht.

Der Vorwurf des Papstes:

»Sämtliche Kosten sind außer Kontrolle«

Die wirtschaftliche Lage, die die Revisoren beschreiben und die Papst Franziskus von Ratzinger geerbt hat, ist ausweglos und kommt einer Insolvenz nahe. Auf der einen Seite herrscht völlige Anarchie bei der Verwaltung von Ressourcen und Ausgaben, die unkontrolliert wachsen, auf der anderen Seite lähmen undurchsichtige Finanzgeschäfte und Günstlingswirtschaft jede Veränderung und ersticken im Keim die Entscheidungen, die bereits der frühere Papst aus Deutschland getroffen hatte. Und das war vielleicht auch der unausgesprochene Grund, warum Ratzinger sich zum Rücktritt entschloss: Er wollte das Ruder des Schiffs Petri einem anderen anvertrauen, der besser als er in der Lage wäre, die Nahtstellen der Macht aufzubrechen und den Sturm zu überstehen, in dem das wirtschaftliche Schicksal der Kirche und damit auch die Zukunft ihrer Heilsbotschaft, auf dem Spiel stehen. Papst Franziskus setzt in seiner Anklage nicht zufällig bei den dramatischen Tagen vor dem Konklave an und bei den Unregelmäßigkeiten und Befürchtungen, die in den Versammlungen vor der Papstwahl deutlich wurden. Unregelmäßigkeiten und Befürchtungen, die ihn letztlich vielleicht dazu bewogen haben, als erster Papst überhaupt den Namen des heiligen Franz von Assisi, des Heiligen der Armen, anzunehmen.

Die Kosten sind also »außer Kontrolle«, die Verträge voller »Fallen«, die Lieferanten unehrlich und ihre Waren überteuert. Bis gestern war es unvorstellbar, dass ein Papst eine solche Aussage trifft. Doch das ist noch nicht alles. Die Ausgabenseite mag zu missbilligen sein, aber die Verwaltung der Einnahmen, das heißt der Spenden und der Erbschaften, die die Gläubigen der Kirche

hinterlassen, stellt für den Heiligen Vater das vielleicht noch viel größere Problem dar. Es fehle jegliche »Aufsicht über unsere Geldanlagen«. Und hier stellt sich, wie das nächste Kapitel noch zeigen wird, eine ganz einfache Frage: Enden die von den Gläubigen überlassenen Gelder in wohltätigen Werken, oder werden sie von den schwarzen Löchern der verschwendungssüchtigen Verwaltung des Heiligen Stuhls verschlungen? Diese Frage ist entscheidend und auf sie wird noch näher einzugehen sein.

Der Papst ist höchst besorgt und stellt noch einen anderen beunruhigenden Bezug her. Die Situation, die die Revisoren zeichnen, erinnere ihn, so sagt er, an die dunklen Jahre der argentinischen Militärdiktatur und der *desparecidos*, der Verschwundenen, als die Kirche in Buenos Aires geradezu frevelhafte Investitionen tätigte:

Als ich Provinzial war,⁸ sprach der Generalökonom mit uns darüber, wie wir uns bei Investitionen verhalten sollten. Er erzählte uns, dass die Provinz der Jesuiten im Land zahlreiche Seminare unterhielt und ihre Gelder bei einer seriösen und ehrlichen Bank anlegte. Dann kam ein neuer Ökonom und suchte die Bank für eine Kontrolle auf. Er erkundigte sich, wo das Geld angelegt worden sei, und musste feststellen, dass über 60 Prozent in die Waffenproduktion geflossen waren!

Augen auf beim Anlegen von Geldern, schaut auf Moral und Risiko, wenn es heißt: Hier gibt es hohe Zinsen, also was soll's ... Verlasst euch nicht darauf! Wir brauchen hierfür geschulte Berater. Wir brauchen klare Richtlinien darüber, wie und worin wir unser Geld anlegen dürfen. Alle Investitionen müssen mit Besonnenheit, Weitsicht und größtem Bewusstsein für die damit verbundenen Risiken getätigt werden. Jemand von Euch hat mich daran erinnert, dass wir in der Schweiz 10 Millionen Euro verloren haben, weil das Geld schlecht angelegt war, und jetzt ist es weg. Außerdem kursiert das Gerücht, es gäbe Parallelverwaltungen, Geld, das nicht in den Bilanzen auftaucht. Und es gibt

Dikasterien, die Gelder auf eigene Rechnung innehaben und privat verwalten:

Die Kasse wird nicht ordnungsgemäß geführt; wir müssen die Kasse in Ordnung bringen. Ich könnte noch mehr Beispiele nennen, die uns ebenso viel Sorgen machen, aber wir sind hier, meine Brüder, um diese Probleme zu lösen. Zum Wohle der Kirche. Mir kommt dazu in den Sinn, was einmal ein alter, weiser Priester in Buenos Aires sagte, der in finanziellen Dingen sehr umsichtig war: ›Wenn wir nicht einmal auf unser Geld aufpassen können, das man sehen kann, wie sollen wir dann die Seelen der Gläubigen hüten, die man nicht sehen kann?‹

Ein schlechtes Zeugnis

Es ist ein denkbar schlechtes Zeugnis, das den Finanzverwaltern der Kirche ausgestellt wird. Der Papst beschuldigt zwar niemanden namentlich, nimmt aber die Warnungen der internationalen Revisoren offenbar 100-prozentig ernst. Außerdem ist ihm zu Ohren gekommen, welch desaströses Ende die Gelder gefunden haben, die UBS, BlackRock und Goldman Sachs über die Jahre anvertraut wurden: 95 Millionen Euro sind auf die Hälfte ihres Wertes zusammengeschmolzen.

Unruhe und Ängste wachsen noch, als der Papst – als Monarch und somit höchste geistliche und weltliche Macht im Kirchenstaat – ankündigt, den Problemen auf den Grund gehen zu wollen, Körperschaft für Körperschaft, Spende für Spende, Ausgabe für Ausgabe. Zu diesem Zweck soll in Kürze eine neue Kommission geschaffen werden, die alle Konten durchforsten soll, um die »Wundmale« aufzuspüren und den Vatikanstaat neu zu gestalten:⁹

Ich bin davon überzeugt, dass wir alle gemeinsam mit dieser Arbeit weiterkommen möchten, mit der Ihr ja schon einige Zeit

beschäftigt seid. Ich habe mich darum entschlossen, eine Sonderkommission einzusetzen, die Euch beim Fortgang Eurer Arbeiten unterstützt und nach Lösungen für unsere Probleme sucht. Die Kommission wird ein ähnliches Profil haben wie jene, die für das IOR geschaffen wurden. [...] Einer von Euch wird Koordinator oder Sekretär oder Präsident dieser Kommission sein, um mitzuhelfen, dass dieser Prozess zu meiner Zufriedenheit weitergeht. Ich wünsche mir, dass dieser Prozess fortschreitet. Aber wir werden einige Anstrengungen unternehmen müssen, um ihn zu Ende zu bringen, und alles klar ansprechen müssen.

Jeder von uns will nur das Beste, aber der Herr verlangt von uns auch eine verantwortungsvolle Verwaltung zum Wohle der Kirche und unserer apostolischen Arbeit. [...] Ich schlage darum vor, dass zu diesen Besprechungen zumindest einmal, und sei es nur für einen halben Tag, der Rat der Revisoren eingeladen wird. So kann man sich austauschen, über Ergebnisse, Befürchtungen und die laufende Arbeit. [...] Wenn Ihr Anregungen habt, sind diese sehr willkommen. Das ist alles, was ich Euch momentan anbieten kann, und ich danke Euch vielmals. Noch Fragen oder Anmerkungen?

Wieder ist es Kardinal Vallini, der als Erster das Schweigen bricht. Er möchte die angespannte Atmosphäre auflockern. Um sich von jeder Verantwortung freizusprechen, weist er zunächst darauf hin, dass er keine Finanzposition bekleidet, und übt sich dann in Optimismus: »Wir arbeiten bereits auf Reformen hin«, sagt er, »und die Verantwortlichen arbeiten erfolgreich an der Umstrukturierung der Verwaltung, um eine korrekte Vermögensverwaltung zu erreichen.« Damit behauptet er genau das Gegenteil dessen, was in den Unterlagen der Revisoren steht und von Papst Franziskus weitergegeben wurde. Wer hat nun recht?

Die internationalen Revisoren haben – so Vallini – aus ihrer Sicht recht, aber sie betrachten die Dinge rein wirtschaftlich. Sie ma-

chen Vorschläge und äußern provokante Thesen, die sinnvoll und wichtig sind und für die wir ihnen danken. Aber es ist doch auch so, dass das Problem oder die Missstände dadurch bedingt sind, dass uns eine Verwaltungskultur fehlt, die wir auf diesem Gebiet nicht haben. Ich glaube nicht, dass Unredlichkeit im Spiel ist, in einzelnen Fällen vielleicht, aber generell nicht. [...] Nun gut, es gibt Schattenbuchhaltungen und die muss man bekämpfen. Hieran müssen wir arbeiten, wir müssen eine neue Verwaltungskultur einführen. Aber ich kann sagen, dass die Anstrengungen der letzten Zeit und der letzten Jahre bereits genau in diese Richtung gehen. Und ich hoffe auch, dass wir dem Papst ein wenig Trost spenden können, noch mehr als bisher.

Nach Ansicht von Kardinal Vallini leiden die Kirchenoberen also an einem Mangel an Verwaltungskultur. Daraus seien die Fehler, die wirtschaftlichen Verluste und dass der eine oder andere einen Vorteil daraus schlägt, zu erklären. Der Papst antwortet postwendend: »Was Vallini sagt, ist richtig, die Kultur ... Wir haben wohl irgendwie unsere ganz eigene Art. In Argentinien ist es dasselbe: Wir machen es ein bisschen auf unsere Art, ohne die Kultur der Transparenz, der Aufzeichnungen, der Methode ...«

Momentan hält es der Papst für besser, nicht näher auf einzelne heikle Fragen einzugehen. Er will die Kardinäle nicht allzu sehr aufschrecken. Denn das könnte kontraproduktiv sein. Es wird Aufgabe der neuen Kommission sein, in die noch unerforschten Abgründe der Konten und Jahresabschlüsse vorzudringen, und der Papst weiß sehr wohl, dass das Schreiben der Wirtschaftsprüfer nur die Spitze des Eisbergs ist.

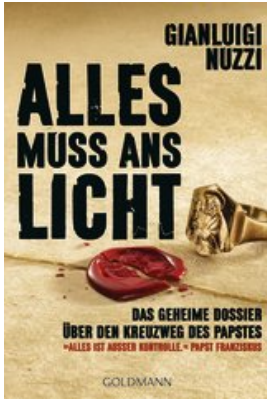
Die Vorwürfe der Revisoren

Die schwierige Rechnungsprüfung aller Konten und Abschlüsse der Dikasterien, die mit der vatikanischen Finanzverwaltung befasst sind, kam seit jeher dem Rat der Revisoren zu. Er besteht aus fünf Laien unterschiedlicher europäischer Länder¹⁰ und tritt jedes halbe Jahr, gemeinsam mit weiteren acht Mitgliedern der Präfektur, im Vatikan zusammen. Praktisch die gesamte Hierarchieleiter dieses Dikasteriums: vom Präsidenten Giuseppe Versaldi über den Sekretär Prälat Lucio Ángel Valleja Balda bis zum Büroleiter Prälat Alfredo Abbondi.

Die Treffen sind streng vertraulich. Außer den Beteiligten sind nur noch zwei Dolmetscher und eine Protokollführerin anwesend, die die Protokolle mit den Wortmeldungen vorbereitet. Man muss nur die Protokolle von 2010 bis heute lesen, um zu begreifen, dass Probleme wie Verschwendung, Misswirtschaft, Unregelmäßigkeiten und Ineffizienz von der Gruppe der Revisoren stets aufgezeigt wurden, mit zahlreichen konkreten Vorschlägen zur Verbesserung dieser Zustände. Doch sie stießen über Jahre auf taube Ohren: Nicht die geringste Veränderung wurde auf den Weg gebracht. Die Finanzexperten wurden zunehmend entmutigt und frustriert, da ihre Kritik und ihre konstruktiven Vorschläge ohne Wirkung blieben.

Schon am 22. Dezember 2010 hatte der Rat der Revisoren, um sich irgendwie Gehör zu verschaffen, einen gesalzenen Brief an Benedikt XVI. geschickt. In diesem wurden die wichtigsten Kritikpunkte hervorgehoben, die ein sofortiges Eingreifen erfordern. Das Schreiben läuft ins Leere. So wie auch andere Vorschläge, die bloß auf dem Papier bestehen bleiben. Dass die Revisoren sich nun erneut schriftlich an den Papst wenden, ist von erheblicher Bedeutung: Sie spüren, dass der neue Papst entschlossener und zügiger vorgehen kann.

Papst Franziskus hatte die Revisoren nicht um diese Anklageschrift gebeten. Doch den Wirtschaftsprüfern war einige Wochen



Gianluigi Nuzzi

Alles muss ans Licht

Das geheime Dossier über den Kreuzweg des Papstes

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 12,5 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-15912-3

Goldmann

Erscheinungstermin: November 2016

Wird es Papst Franziskus gelingen, die Kurie zu reformieren und seine „Kirche der Armen“ zu etablieren? Oder werden sich seine Feinde durchsetzen, die mit allen Mitteln versuchen, den Status quo zu verteidigen? Station für Station folgt der renommierte Enthüllungsjournalist Gianluigi Nuzzi dem Kreuzweg, den der Jesuit aus Argentinien still, aber in aller Entschiedenheit geht. Anhand eigentlich streng vertraulicher Dokumente gewährt er uns einen einmaligen und faszinierenden Einblick in das Denken und Handeln dieses revolutionären Papstes.



[Der Titel im Katalog](#)